

Kalkuliertes Risiko in Ost und West

Deutsche und französische Sicherheitsinteressen zehn Jahre nach Ende des zweiten Weltkriegs

Von Charles Ronsac*

» » **Wie wichtig ist der Transatlantikpakt, die NATO für die Sicherheit Europas? Dieser Text von 1958 fasst die europäischen Sicherheitsinteressen zur Zeit des kalten Krieges zusammen.**

Der Mann auf der Straße fühlt ebenso wie der politische Beobachter: der Osten hat eine Politik und dringt vor, der Westen hat keine Politik und bleibt unbeweglich. Ein Jahr ist es her, seit die UdSSR ungestraft den ungarischen Volksaufstand niederwarf; Rußland leidet offenbar unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die es zur Aufgabe seines Fünfjahresplanes zwingen; im Nahen Osten scheint es die Orientierung verloren zu haben, und der Fall Schukow beweist, daß im Kreml der Kampf um die Macht weitergeht; auf lange Sicht wird die Diktatur nicht ohne Diktator auskommen. Aber gleichzeitig bietet Rußland der Welt das bisher eindrucksvollste Schauspiel seiner gewaltigen Macht. Der Aufstieg der ersten künstlichen Erdsatelliten beeindruckte die öffentliche Meinung noch weit mehr als das erfolgreiche Experiment mit der interkontinentalen Rakete.

Gleichzeitig gelangen auch dem Westen – ein Jahr nach der Suezkrise – einige gute Züge. Paris, Bonn und Rom ratifizierten die Verträge über Euratom und den Gemeinsamen Markt. Durch das Plebiszit für Adenauer bewiesen die Deutschen, daß sie politische und wirtschaftliche Realitäten der unbekanntenen Größe »Wiedervereinigung« vorziehen. Mit seiner Ablehnung des Verzichts auf die H-Bombe hat Aneurin Bevan, der zukünftige britische Außenminister, den Bevanismus begraben. Aber der Abbruch der diplo-

matischen Beziehungen zwischen Bonn und Belgrad, so »unvermeidlich« er auch war, machte die Niederlage nicht wett, die Titos Annäherung an Ulbricht für den Westen bedeutet. Die »feste Haltung« der Amerikaner während der türkisch-syrischen Krise konnte den Eindruck nicht verwischen, daß Nasser wieder Boden gewinnt und daß in diesem Teil der Welt keine Regelung mehr möglich ist, bei der die UdSSR nicht mitspricht. Ziehen wir Bilanz: die »Politik des kalkulierten Risikos« hat in Ost und West das unvorhergesehene Risiko erhöht. Der Zauberlehrling weiß nie, was geschehen wird. Das Atommonopol der USA konnte nicht ewig dauern. Einige Jahre lang beruhte die westliche Politik zu Recht auf der Drohung mit atomarer Vergeltung. Sie hat sich bisher nicht geändert, obwohl die Sowjetunion über gleiche Waffen verfügt und anscheinend sogar ein Übergewicht erreicht hat. Amerika ist in den Regeln des von ihnen selbst begonnenen Spiels gefangen.

Stalins Kolonialreich

Bis zu Stalins Tod kalkulierte Rußland jedes Risiko auf das Ziel hin, seine Herrschaft über andere Länder auszudehnen, während die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten die Eindämmung dieser Expansion anstrebten. Auf den kommunistischen Aufstand in Griechenland, den Prager

* Charles Ronsac war Chefredakteur der aus der Resistance hervorgegangenen Pariser Tageszeitung *Franc-Tireur* und des Wochenblattes *Demain*. Beide Organe, die nicht mehr erscheinen, standen der Sozialistischen Partei Frankreichs (SFIO) nahe und setzten sich für die europäische Idee ein. Der folgende Aufsatz erschien auch in der Dezemberausgabe 1957 der atlantischen Monatsschrift *Occident/Western World*.

Staatsstreich, die Berliner Blockade und die Aggression Nordkoreas antworteten sie mit der Truman-Doktrin, dem Marshallplan und dem Atlantikpakt, der Luftbrücke und der bewaffneten Intervention unter der Flagge der Vereinten Nationen. Ohne Zweifel verhinderte diese Politik Trumans, Marshalls, Achesons und Kennans die Auflösung Westeuropas. Aber als Stalin 1953 starb, hatte sich die gesamte sowjetische Einflußzone von 1945 in ein fest gezimmertes Kolonialreich verwandelt. Stalin selbst hatte in seiner Starrköpfigkeit die einzige Bresche geschlagen – Jugoslawien. Seine Nachfolger wollten um jeden Preis das Erbe des Eroberers erhalten und gleichzeitig die Freundschaft der neutralen Länder gewinnen. Um den Preis einiger Konzessionen – Waffenstillstand in Korea und Indochina, österreichischer Staatsvertrag, Rückgabe der finnischen Stützpunkte – erreichten sie ihr erstes Ziel auf der Genfer Gipfelkonferenz; der Waffenstillstand im Kalten Krieg auf der Grundlage des atomaren Gleichgewichts besiegelte faktisch den Rußland günstigen Status quo.

Das zweite Ziel war höher gesteckt. Für Stalin galt Neutralität als höchst verdächtig; alles, was nicht sowjetfreundlich war, war feindlich. Unter Chruschtschow und Bulganin änderte sich die russische Haltung. Die Turbane und Blumengirlanden, welche die beiden reisenden Sowjetführer in Asien schmückten, bezeichnen den Wendepunkt Der jahrhundertealte Traum der Zaren, einen Zugang zu den warmen Meeren zu finden, verwirklichte sich an dem Tage, da ein Mann im

Kreml (vielleicht Schepilow) den israelisch-arabischen Konflikt als ein Geschenk der Vorsehung erkannte: Rußland brauchte nur Waffen an Nasser zu liefern, um im Orient Fuß zu fassen. Die amerikanische Gegenoffensive hat zwar Ägypten und Syrien praktisch isoliert; die halbfeudale arabische Welt blickt immer noch nach Westen. Aber der sowjetische Einfluß blieb trotzdem Wirklichkeit. Das kalkulierte Risiko Chruschtschows machte sich bezahlt.

Auch die Politik der amerikanischen Demokraten, das containment, hatte sich bewährt. Dennoch ersetzten die siegreichen Republikaner die 1954 mit viel Lärm durch den Gedanken des roll-back – aber nur in Worten. Tatsächlich gab es amerikanische Politik jetzt überhaupt nur noch dort, wo die Russen ihr gnädig entgegenkamen. Den Neutralen waren die USA nicht freundlicher gesinnt als Stalin. Das »China« Tschiang Kaischeks erhielt hundertmal soviel Dollars wie das Indien Nehrus. Erst die französisch-britische Expedition nach Ägypten ermöglichte es den Amerikanern, Rußland im Herzen der ehemaligen Kolonialvölker »einzuholen und zu überholen«. Das einzige kalkulierte Risiko dabei war die Verstimmung ihrer beiden wichtigsten Alliierten. Die bald darauf verkündete Eisenhower-Doktrin erwies sich militärisch als unbrauchbar, wirtschaftlich als wirkungslos. Eine einzige regierende Familie in Arabien bezieht mehr amerikanisches Geld (Gewinn aus Ölquellen) als sämtliche Anhänger der »Doktrin« zusammen. Die Politik des roll-back zerplatzte endgültig im Augenblick des

ungarischen Volksaufstandes. Eisenhower wollte nicht einmal das Risiko eingehen, mit den Russen ebenso energisch zu reden wie mit den Engländern und Franzosen.

Amerikanische Division in Europa

Vielleicht ließ der Westen seine Chance vorübergehen, als im Februar 1954 – Malenkow regierte in Moskau – die Berliner Konferenz eine Gelegenheit bot, über einen gleichzeitigen Rückzug der amerikanischen und sowjetischen Truppen aus Europa zu diskutieren. Man darf uns nicht mißverstehen: Kernstück des Atlantikpaktes ist die historische Garantie der USA, Europa in Europa zu verteidigen; hätte sie 1914 oder 1939 existiert, wären den Völkern zwei Weltkriege erspart geblieben, und 1949 dürfte sie einen dritten verhindert haben. Das Engagement der Amerikaner erfordert die Anwesenheit ihrer Truppen in Europa. Aber in einer Zeit der thermonuklearen Bomben und interplanetarischen Raketen können Divisionen einen Krieg weder auslösen noch verhindern. Notwendig ist nur ihre symbolische Existenz, eine einzige amerikanische Division in Südkorea hätte im Juni 1951 die Aggression verhindert. Zwei oder drei Sowjetdivisionen in Osteuropa könnten das ungarische Massaker nicht wiederholen. Zwei oder drei amerikanische Divisionen am linken Rheinufer würden jedoch genügen, um im Falle einer Aggression oder auch nur einer Verletzung des neuen, von allen vier Großmächten garantierten Statuts den atomaren casus belli zu schaffen.

Allerdings konnte sich im Jahre 1954 trotz des Berliner Aufstands vom 17. Juni 1953 kein Politiker, Stratege oder Journalist vorstellen, daß der Rückzug der sowjetischen Truppen die Befreiung

der unterjochten Völker beschleunigen würde. Alle, und die Russen an erster Stelle, waren überzeugt, daß die Sowjetunion bei einer Räumung Polens und Ungarns feste kommunistische Regime zurücklassen würde, treue Armeen, ergebene Parteien, eine durch die stalinistische Erziehung fanatisierte Jugend. Die ungarische Revolution und der Umschwung unter Gomulka bewiesen genau das Gegenteil – aber die amerikanische Strategie zog aus dieser erschütternden Entdeckung überhaupt keine Lehre. Im Osten geschah etwas Neues, aber im Westen gab es weiter Diplomatie as usual, wenn nicht Diplomatie der Furcht.

Vielleicht war es jetzt zu spät, dem Kreml Vorschläge zu unterbreiten, deren Verwirklichung Millionen von Menschen befreit hätten; auch die Sowjets waren ja durch die neuen Ereignisse erschüttert. Aber diese Aussicht verdiente doch wenigstens den Einsatz von ein wenig Phantasie. Gerade sie fehlte und fehlt den Strategen und Diplomaten des Westens. Der Atlantikpakt hat immer noch seinen Sinn; aber die NATO von 1949 ist überholt. Sie muß sich verjüngen, wenn der Westen dem Freiheitswillen der östlichen Völker Rechnung tragen will – und der russischen Anwesenheit im Orient, der Entwicklung Asiens und Afrikas und natürlich – den thermonuklearen Bomben und interkontinentalen Raketen.

Schwächen und Chancen der Demokratie

Gewiß müssen wir jetzt wieder auf einen günstigen Moment warten, um die Initiative zu ergreifen. Für den Westen bleibt die Einheit Europas die einzig neue Perspektive. Aber der Gemeinsame Markt und Euratom werden erst in langen Jahren Wirklichkeit sein. Bis dahin fehlt es nicht an

schwachen Stellen: der Algerienkrieg schleppt sich hin; Gouverneur Faubus und seine paar Hundert Fanatiker von Little Rock waren wochenlang ein (falsches) Symbol Amerikas; Eisenhowers Ansehen sinkt; die Währungslage verschärft sich in England und besonders in Frankreich. Die USA sind zwar bisher das einzige Land, in dem eine Magenverstimmung des Präsidenten einen kleinen Börsenkrach verursacht; noch zeigen sich die Europäer über den leichten wirtschaftlichen Rückgang der letzten Monate nicht besorgt. Im Osten lockert sich der wirtschaftliche Zugriff Rußlands in Polen, Ungarn, Ostdeutschland, der Tschechoslowakei: beinahe normale Verträge ersetzen allmählich das »Kolonialstatut«, das es den Sowjet erlaubte, sich billig Rohstoffe und Fertigwaren zu beschaffen und die eigenen Erzeugnisse zu Höchstpreisen zu verkaufen. Die Hilfe für das kommunistische China und gewisse Entwicklungsländer belastet die sowjetische Wirtschaft. Es ist schwer zu sagen, wer heute das größere Risiko eingeht: der Osten oder der Westen. Das enorme moralische Kapital des Westens, die Demokratie, wird manchmal von denen, die nicht direkt unter der Diktatur leiden, zu gering eingeschätzt. Daß Amerika die Öffentlichkeit über Arbeiten seiner Wissenschaftler und Techniker unterrichtet, sollten wir der Demokratie hoch anrechnen – aber lachte man nicht auch in den freien Ländern Europas weidlich über gewisse Mißerfolge amerikanischer Raketen?

Die öffentliche Meinung verglich sie sofort mit den Leistungen der Sowjets. Dabei kommen in der UdSSR vielleicht noch viel mehr Mißerfolge vor, nur spricht man dort nicht von ihnen. Aber Eisenhower kann noch so oft erklären, die USA betrachteten ihr Satelliten-Programm nicht als

Wettrennen: ein Teil der öffentlichen Meinung glaubt an den russischen Vorsprung. Eisenhowers liebevolle Pflege der Abrüstungs-Mystik beruhte auf einer Illusion. Der Kalte Krieg, die sowjetische Expansion, die Spaltung der Welt haben die Rüstung verursacht, die Beilegung der wichtigsten Streitfragen in Europa und Asien wird eine Abrüstung ermöglichen – nicht umgekehrt!

Auch Chruschtschow jagt einer gefährlichen Illusion nach: er hält die Sowjetunion jetzt für stark genug, um Amerika zu direkten Verhandlungen zu überreden, wenn nötig auf Kosten seiner europäischen Verbündeten. Keine amerikanische Regierung (davon bleibt Europa überzeugt) wird sich bereit finden, ein Super-Jalta auszuhandeln, das den Status quo des sowjetischen Imperiums feierlich besiegelt und das freie Europa in tödliche Resignation stoßen muß.

Dennoch wachsen Resignation und Furcht in vielen Ländern. Nach dem Abschluß der Interkontinentalrakete am 26. August 1957 und dem Start der beiden Sputniks sah sich China veranlaßt wieder engeren Anschluß an Rußland zu suchen; Amerika tat nichts, um es zu einer anderen Politik zu ermutigen. Das Polen Gomulkas, ja selbst Titos Jugoslawien sieht keinen Grund mehr, sich von der UdSSR zu distanzieren. Das »Gleichgewicht des atomaren Schreckens« ist vielleicht ein geringeres Übel, eine Politik ist es nicht. Seit dem Marshallplan und dem Atlantikpakt hat der Westen nur eine einzige neue Idee hervorgebracht: die Vereinigung des alten Europa. Es ist höchste Zeit, daß wir alle, vor allem die Amerikaner, neue Ideen über die Beziehungen zur Sowjetunion entwickeln. Sonst wird Europa verkümmern, bevor es vereinigt ist.